

and elite groups among non-Christians and Christians. For the Dalit Christians, this is a major concern. Though the church runs schools and hospitals, these are out of the reach of the poor Dalits, and there is little proactive effort to make such facilities affordable for or accessible to the Dalit Christians. Thus, despite the church's significant presence in the fields of development, education, health, and social work – in the running of a range of institutions and social welfare activities – the benefits of these are not available to their own Dalit members.

Jeremiah's finding has important implications at a broader level when one thinks about the movement by Christian Dalits to be recognized as Scheduled Castes by the Indian state. For many among them, the struggle is as much about finding dignity within their own churches as it is about gaining access to government benefits that such a categorization would make them eligible for. In fact, so egregious are the forms of discrimination faced by Christian Dalits that leaders of the movement say that the church's attitudes are unlikely to change unless the government forces a shift by categorizing the Dalit Christians as Scheduled Castes, thus strengthening their social position and making them a group with legitimate and legal claims on the state. Thus, Jeremiah's work is important for showing us that even at present there is caste both inside and outside the church and bias and discrimination are widespread. While some Dalit Christian communities are able to seclude themselves somewhat because they live in villages dominated by their own members, this is not the case for those living in multi-caste villages, where they are subjected by the Hindus to the same degrading treatment meted out to other Dalits.

Rowena Robinson

**Johnson, Scott A. J.:** Translating Maya Hieroglyphs. Norman: University of Oklahoma Press, 2013; 385 pp. ISBN 978-0-8061-4333-0. Price: \$ 34.95

Die auf Wort- und Silbenzeichen basierende Hieroglyphenschrift der Klassischen Maya (250–900 n. Chr.) ist das bisher einzige lesbare Schriftsystem auf dem amerikanischen Kontinent, das auf Tausenden von Schriftträgern zu uns gekommen ist. Mit Hilfe dieser Inschriften wurde in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur die Geschichte zahlreicher Königtümer und deren Vernetzung untereinander rekonstruiert, sondern die Texte ermöglichen darüber hinaus spannende Einblicke in die geistige Welt der herrschenden Oberschicht dieser Kultur. Obschon die meisten Hieroglyphentexte heute lesbar sind und Phonologie, Grammatik und Syntax des Klassischen Maya – die Sprache der Hieroglyphen – weitgehend verstanden wird, gilt das Schriftsystem bis heute nicht als vollständig entziffert. Bis in die Gegenwart etwa wird über die Entzifferung von Graphemen oder Fragen zur Phonologie des Klassischen Maya kontrovers diskutiert (64 f.), so dass die Entzifferung dieses altamerikanischen Schriftsystems trotz der Fortschritte weiterhin im Prozess ist und mit fast täglichen neuen Erkenntnissen aufwartet. Der stetig anwachsende Forschungsapparat zu der Mitte des 19. Jh.s initiierten Mayaschriftforschung umfasst

mittlerweile eine fünfstellige Zahl an Titeln und bis heute sind nur wenige Übersichtswerke erschienen, die den Forschungsstand zu einem bestimmten Zeitpunkt evaluierten und zentrale Erkenntnisse konzise zusammenfassten. Studierende und Interessierte verlieren sich in dieser Informationsflut und können daher nur mit Hilfe von Fachleuten die relevante Forschungsliteratur finden. Der an der Tulane Universität promovierte Autor des vorliegenden Bandes hat hier ein tatsächliches Forschungsdesiderat erkannt und bei der University of Oklahoma Press ein Referenz-, Lehr- und Übungsbuch veröffentlicht, mit dessen Hilfe Studierende und der interessierte Laie Schrift und Sprache der Klassischen Maya im Selbststudium lernen kann (3 f.). Die Idee und Durchführung ist allerdings nicht neu, vergleichbare Bücher geringeren Umfangs wurden im vergangenen Jahrzehnt bereits 2002 von John Montgomery sowie von Michael D. Coe und Marc Van Stone (2005) veröffentlicht. Mit 386 Seiten stellt Johnsons Buch allerdings das bislang umfangreichste Übersichtswerk zur Mayaschrift dar und schließt gemäß der eher mangelhaft redigierten Literaturliste (367–371) die Forschungsliteratur bis 2010 ein, die nicht jeden Titel berücksichtigt, den der Autor am Ende der Kapitel 1, 2 und 4 als grundlegende bzw. weiterführende Literatur angibt. So sucht man etwa vergebens im Literaturverzeichnis das auf Seite 13 genannte Werk von Michael D. Coe und Mark Van Stone. Erstaunt stellt der Rezensent fest, dass im fast vierzigseitigen Kapitel 3 zu Kalender, Zeitvorstellung und Astronomie *keine* Literatur zitiert wird, geschweige denn Grundlagen bzw. weiterführende Literatur aufgelistet werden, so dass die mit diesem Buch angesprochenen Studierenden und Laien den Eindruck gewinnen könnten, es handle sich – überspitzt formuliert – um Forschungserkenntnisse des Autors. Im Gegenteil – das Kalendersystem und die astronomischen Inhalte der Maya-Texte wurden in der ersten Hälfte des 20. Jh.s entschlüsselt und hier hätte der Autor in Kapitel 3 immerhin auf Eric Thompsons im Vorwort (xvii) und in der Literaturliste genanntes Standardwerk über Kalender und Astronomie der Klassischen Maya aus dem Jahr 1950 in seinen detailreichen Ausführungen hinweisen können. Diese frappante Unterlassung von Literaturangaben in Kapitel 3 ist hervorzuheben und ist ein großes Manko dieses ansonsten reich illustrierten Buches, das aus einer Einleitung (3–13), Kapiteln über das Schriftsystem (15–57), Phonologie und Sprache (59–72), Zahlensystem und Kalender (73–120), grammatischen Grundlagen des Klassischen Maya (121–164), dem Verbalsystem (165–191), einem Kapitel mit Analysebeispielen aus Piedras Negras und Palenque (193–217) und umfassenden Appendizes (219–364) mit Grammatikübersichten, Zeichenlisten, Lexikon und kurzen Diskussionen über Kalendersoftware und die Illustration von Schriftträgern besteht. Konzept und Aufbau dieses Buches sind nicht neu und folgen in der Hauptsache dem Aufbau in den Inhalten von Begleithandbüchern zu Kongressen und Kursen über Mayaschrift, die seit 1977 jährlich in den Vereinigten Staaten und seit 1996 in Europa stattfinden und mittlerweile weitgehend auf Fachportalen online abrufbar sind (3). Jedes Kapitel besteht aus reich bebilderten Erklärungen, Übungsaufgaben mit Lösungen

am Ende und verweist im Fall von Kapitel 1, 2 und 4 auf Grundlagen und weiterführende Literatur. Die Illustrationen des Buches sind allerdings gewöhnungsbedürftig, da es sich um vektorisierte Zeichnungen handelt, die auf der Grundlage von Vorlagen entstanden sind, die der Autor auf Seite xiii nennt. Nicht nur das Konzept und der Aufbau des Buches, sondern auch die in den Ausführungen verwendeten Textbeispiele stammen in der Hauptsache aus den oben genannten Begleitbüchern zu Kongressen und einschlägig bekannten Einführungen zur Mayaschrift, die jedoch im Einzelfall nicht genannt werden, sondern nur pauschal in der Einleitung und in der Literaturliste genannt sind. Auch hier verschleiern der Autor die Herkunft der Beispiele und Ideen und erweckt beim Leser den Eindruck, ein genuines Werk vorgelegt zu haben. Genuin sind allerdings zahlreiche Übungsbeispiele, die der Autor erfindet, da hierfür bislang keine Belege in den Originaltexten gefunden wurden. In der Übung auf Seite 53 etwa illustriert der Autor die phonetische Schreibung des Wortes *b'alam* "Jaguar" mit der Komposition von drei Silbenzeichen T501.178:142, wofür es bislang keine Belegstellen in den Originaltexten gibt. Obschon der Autor dieses Vorgehen in der Einleitung begründet (4f.), halte ich diese Praxis für bedenklich, da ein Referenz- und Übungsbuch für eine fremde Schrift und Sprache ausschließlich Beispiele enthalten sollte, für die es auch Belege in den Originalinschriften gibt. Der Autor treibt dieses Verfahren auf die Spitze, wenn er etwa in der Übung auf Seite 136 das hypothetische Beispiel der Possessivkonstruktion *i ch'ok* "ihr (Pl.) Jüngling" oder das erfundene Beispiel *ka-na-wa-we-n(a)* für *ka-naw-aw-een* "wir präsentierten mich" anführt, wobei der Autor hier sogar das falsche Zeichen für die Silbe /we/ einsetzte. Die Liste erfundener Beispiele ließe sich hier beliebig fortsetzen, außerdem gibt es zahlreiche Beispiele bei denen durch die Vektorisierung das Originalbeispiel unkenntlich ist, wie etwa die Kopfvariante des Ausdrucks *kelem* oder die Schreibung von *tizhil* auf Seite 223 oder die vektorisierte Schreibung des Logogramms /PAS/ "öffnen" auf Seite 243. Ein weiteres Manko dieses Einführungswerks sind die zahlreichen Falschklassifikationen und Fehlinterpretationen der Silben- und Wortzeichen, wie etwa auf Seite 225, wo der Autor bei der Auflistung von Graphemen nach der Thompsonschen Klassifikation das Zeichen T40 für /K'UH/ als Silbe /a/ identifiziert, das Graphem T45 anstelle /ju/ als /jo/ liest, auf Seite 226 für das Zeichen T135 die Silbe /na/ anstelle /cha/ und das Silbenzeichen T589 für /jo/ falsch als Logogramm für den Begriff *ch'e'n* "Höhle" identifiziert. Die Auflistung fehlerhafter Lesungen und Zeichenidentifizierungen könnte hier beliebig fortgesetzt werden und den Rahmen sprengen. Hinzu kommt, dass der Autor zahlreiche Lesungen unkritisch übernommen hat, obschon diese in der Fachliteratur als problematisch diskutiert sind. Hier wäre etwa die hypothetische Lesung /CH'EN/ "Höhle" für das Zeichen T599 zu nennen, die eigentlich mit einem Fragezeichen markiert werden müsste (239). Bedenkliche Lesungsfehler finden sich etwa auch auf Seite 243, wo der Autor die Varianten der so genannten Distanzzahl-Einleitungshieroglyphe anstelle von *tz'ak* als *uk'inak'abaj* bzw. *uik'naa-*

*b'aj* entziffert. Ungewöhnliche, erfundene und fehlerhaft wiedergegebene Schreibvarianten in den lexikalischen Listen im Appendix erschweren zudem deren Nutzung. So gibt der Autor die in den Texten bisher nicht nachgewiesene phonetische Schreibung des Wortes *b'olay* falsch mit den Zeichen *b'o-la-ji* (249) wieder oder verwendet für die Schreibung von *b'ub'ul ha'* die falsche Schreibvariante der Silbe /b'u/ (251).

Letztlich bildet auch das abschließende, umfassende Lexikon des Klassischen Maya keine Innovation, sondern basiert weitgehend auf publizierten Lexika von Erik Boot (2002), Mathews and Biro (2006), die der Autor auf Seite 257 zitiert. Im Lexikon selbst fehlt jedoch die Angabe der Lesungsquelle. Eine stichprobenartige Durchsicht dieser Liste zeigt, dass auch in diesem Teil des Werks fehlerhafte Lesungen und Schreibungen publiziert sind (etwa die Lesung von T566 als HA', S. 276). Trotz aller Kritik ist dem Autor zumindest zugute zu halten, dass er ein dringendes Forschungsdesiderat erkannt hat und mit seinem Buch den Versuch unternommen hat, den aktuellen Forschungsstand der Mayaschriftforschung zu dokumentieren und für Studierende und Bildungsbürger im Rahmen eines autodidaktisch angelegten Lehrbuchs aufzubereiten. Die hier aufgeführten Mängel wiegen jedoch so schwer, dass vom Kauf und der Nutzung dieser Einführung abzuraten ist. Der traditionsreiche Verlag, der in der Vergangenheit bedeutende Standardwerke zur Mayaschriftforschung verlegte, hat sich mit der Publikation dieses Buches einen Bärendienst erwiesen.

Christian Prager

**Joshi, Vibha:** *A Matter of Belief. Christian Conversion and Healing in North-East India.* New York: Bergahn Books, 2012. 298 pp. ISBN 978-0-85745-595-6. Price: £ 60.00

Naga, more pertinently Nagas (as there are different tribes of Naga), are primarily found in the present day political boundary of the Nagaland State within Indian Union. Historically the people and the region remained impermeable to outsiders due to the fearsome Naga head-hunting practices, and geographical and cultural isolation. It is chiefly through the American Baptist Christian missionary activities that the hitherto impermeable region opened up to the outside world. In postindependent India, it still remained a difficult region due to political disturbance and insurgency activities (fighting among contesting fractions and with State machinery) pivoted around the demand for greater political autonomy or complete sovereignty for the Naga nationalism. "A Matter of Belief" by Vibha Joshi is a timely commentary on the contemporary Naga cultural issues and political problems presenting rich ethnographic information on one of the major Naga tribe, the Angami Naga, revisited after the 1920s, in the broad context of culture, history, and contemporary trends of the Nagas in totality.

Set against the broad temporal perspective, colonial to contemporary time, the history of Christianity in Nagaland, the continuity of traditional practices, the ongoing tension between Christians and non-Christians, the rec-